

Bezugspreis
 Der **Bezugspreis** des **Bezugspreises** ist **2,50 M.** durch die **Post** **2,75 M.** einschließlich **Abbestellungsgebühr**.
 Bestellungen werden von allen **Bezugsstellen** angenommen.
 Im **amtlichen Belegungs-Verzeichnis** unter **„Saale-Beilage“** eingetragen.
 Für **unverlangt eingehende Anzeigen** wird keine **Gebühr** übernommen.
 Rücksendung nur mit **Quittung** und **„Saale-Beilage“** gestattet.
 Verantwortlich der **Schriftleitung** Nr. 1140 der **Anzeigen-Abteilung** Nr. 170; der **Bezugs-Abteilung** Nr. 1153; **Verlagsdirektor** **Sehlig** 6026

Morgen-Ausgabe.
Saale-Beilage.
 Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
 werden die **6** gelohnten **Kolonnen** oder deren **Raum** mit **80 Pfa.** bezahlt und in **unseren Anzeigenschriften** und **allen Anzeigen-Belegungen** angenommen. **Reklamen** die **Seite 1** des **Blattes** der **Interatannahme** vom **11 Uhr** in der **Sonntagsnummer** **abends 6 Uhr**.
 Erhalten **täglich** **vermal**.
Sonntags und **Montags** **einmal**.
Schriftleitung und **Haupt-Geschäftsstelle**: **Halle**, **Dr. Braunsstraße 17**.
Verlagsdirektor: **Wart** **24**.

Nr. 513a.

Halle, Montag, den 2. November

1914.

Der türkische Soldat und Offizier.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
 Bei allen Kämpfen der letzten Zeit hat es sich gezeigt, daß das Menschenmaterial, aus dem ein Heer zusammengesetzt ist, von größter Bedeutung für die militärische Leistungsfähigkeit ist. Trotz aller Vervollkommnung der Waffen und trotz aller Verbesserung und Einführung technischer Hilfsmittel bleibt doch immer der Mensch, der die Waffen führt und die technischen Apparate bedient, das Wichtigste und Entscheidende. Was helfen die besten Waffen, alle Fortschritte der Technik, wenn der Soldat und seine Führer verlogen und die ihnen übergebenen Kriegsmittel nicht richtig zu verwenden wissen! Mehr als je spielen zudem in den modernen Kämpfen die moralischen Umstände eine große Rolle, sind vielfach ausschlaggebend für den Ausgang der Kämpfe. Und so muß man sich jetzt, wo die Türkei als neue Partei auf dem Kriegsschauplatz erscheint, wo sie ihre Heer in die Wagsskale des Kampfes werfen will, unwillkürlich zuerst fragen, welchen Wert besitzt der türkische Soldat, wie wird sich der türkische Offizier bewähren? Dabei wird man, um zu einem richtigen und gerechten Urteil zu kommen, sich in erster Linie an die Erfahrungen und Ergebnisse des letzten Balkankrieges halten müssen unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Veränderungen.

Die Katastrophe, die zu Beginn des Balkankrieges über das türkische Heer hereinbrach, ist weniger auf ein Versagen der türkischen Soldaten und auf die geringe Leistungsfähigkeit des einzelnen Mannes zurückzuführen, als auf Mängel in der Organisation und Führung. Der Soldat hat auch in jenen schweren Zeiten seine guten Eigenschaften gezeigt, wie in den früheren Kämpfen. Diese bestehen zunächst in einer großen passiven Widerstandskraft, durch die er sich namentlich gut für ein defensives Verhalten eignet. Seine Religion lehrt ihn, alles, was auch kommen mag, als ein Unabänderliches, vom Schicksal vorher Bestimmtes zu betrachten. Das führt zu einer gewissen Todesbereitschaft und Gelächertätigkeit gegen alle Gefahren, eine für den Kampf sehr wertvolle Eigenschaft. Der Kampf gegen die Ungläubigen ist ihm nach wie vor trotz aller Kulturfortschritte immer eine Religionsfrage; für ihn stehen im Paradies die höchsten Belohnungen in Aussicht. Auch dies trägt sehr viel zur Kampfbereitschaft bei. Der größte Teil der türkischen Bevölkerung ist an einfache Lebensbedingungen gewöhnt und gebraucht nur wenig zum Lebensunterhalt. Dieses muß ihm aber regelmäßig und in genügender Menge gewährt werden, sonst wird seine Leistungsfähigkeit schnell herabgesetzt. Dies zeitweise Versagen des türkischen Heeres im ersten Teile des Balkankrieges ist hauptsächlich auf die mangelnde Verpflegung zurückzuführen. Als diese verbessert war, hoben sich auch sofort wieder die Leistungen. An der Isdatadja-Stellung wurde dem weiteren Vordringen der Bulgaren erfolgreich Widerstand geleistet. Besonders ist das große Geschick des Türken zu Improvisationen hervorzuheben. Er findet immer Mittel und Wege, um auch unter schwersten Verhältnissen fehlende Organisationen, Trains und Kolonnen zu erstellen. Bei den großen modernen Heeren findet aber diese Geschicklichkeit schließlich eine Grenze; es läßt sich eben nicht alles erfinden. Der Mobilmachung improvisieren, selbst in der Türkei nicht. Es ist eine der wichtigsten Lehren des letzten Krieges gewesen, die bei der Reorganisation der Armee nach dem Kriege auch berücksichtigt worden ist. Es ist deshalb anzunehmen, daß der jetzige Kriegsausbruch das türkische Heer in einem viel besseren Zustande antreffen wird, bei dem es nicht mehr so vieler Improvisationen bedarf.

Der türkische Offizier hat namentlich in den letzten Jahren eine außerordentlich rasche Tätigkeit zur Weiterbildung entwickelt. Auch von Staats wegen ist viel für eine bessere militärische Ausbildung geschehen. Allerdings ist die Zeit noch zu kurz gewesen, als daß sich über den Stand der Ausbildung jetzt schon ein festeres Urteil abgeben ließe. Der verdeckte Einfluß der Politik ist nach Möglichkeit beschränkt worden. Es ist dadurch auch möglich geworden, die Geschlossenheit des Offizierskorps zu erhöhen und die vielen inneren Zwistigkeiten zu beseitigen, die früher vorhanden waren. Zahlreiche ältere Offiziere, die in ihren Leistungen den modernen Anforderungen nicht mehr entsprachen, sind beurlaubt worden, so daß eine allgemeine Reinigung stattgefunden hat. Offiziere von verhältnismäßig jungen Jahren, damit aber auch von geringer Dienstjahre, sind in die höheren Stellen gekommen. Sie müssen nach dem Beweis ihrer Eignung für die Führung größerer Truppeneinheiten im Kriege erbringen.

Der Zusammenhang zwischen dem Mann und dem Offizier war in der alten Armee ein sehr guter. Im Balkankrieg wurde gefordert, daß er verloren gegangen sei. Die Heranziehung der christlichen Rekruten zum Heeresdienst, die Befestigung der Landgebieten, aus dem Maßstaboffiziers- und Unteroffiziersstande hervorgegangenen Subalternoffiziere hatten einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Da aber diese Schäden in der Türkei selbst erkannt und vielfach in der

Der englische Kreuzer „Hermes“ vernichtet.

Ein englisches Schlachtschiff kampfunfähig gemacht.

T. U. Berlin, 1. November.

Aus London wird unterm 31. Oktober gemeldet: Der englische Kreuzer „Hermes“ wurde auf der Rückfahrt von Dänkirchen von einem deutschen Unterseeboot im englischen Kanal zum Sinken gebracht. 200 Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Berlin, 2. November.
 Laut „B. Z.“ wird für die plötzliche Rückkehr des englischen Schlachtschiffes „Venerable“ nach England kein Grund angegeben. In Norwegen vermutet man, daß es durch eine Granate oder durch ein Unterseebootstorpido kampfunfähig gemacht worden ist.

„Venerable“ ist ein Schlachtschiff von älterem Typ als die Dreadnoughts. Es ist am 2. November 1899 vom Stapel gelaufen, besitzt 15 250 Tonnen Wasserdrängung und eine Armierung von vier 30,5, zwölf 15, achtzehn 7,6, zwei 4,7 cm Geschütze und vier Torpedo-Lanzierrohre. Seine Geschwindigkeit ist dagegen nicht groß, nur 18 bis 18,7 Seemeilen die Stunde. Die Besatzung beträgt 750 Mann. An Wert wird also dieses Schiff den von „U. 9“ vernichteten modernen Kreuzern kaum gleichkommen. Immerhin stellt es schon einen bedeutenden Gefechtswert dar.

„Hermes“ ist 1898 von Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserdrängung von 5700 Tonnen, lief 20,5 Knoten in der Stunde und war mit elf 15,2, acht 7,6, einem 4,7 3m-Geschütz besetzt und mit zwei Torpedocanalarbeitern ausgerüstet. Seine Besatzung betrug 450 Mann. Es sind mit ihm fast 300 Mann mit dem Kreuzer untergegangen.

Daß der Kreuzer im Kanal selbst unserem Unterseeboot zum Opfer gefallen ist, macht den Erfolg doppelt wertvoll. Die Engländer müssen nun wohl erkennen, daß sie nichts vor anderen Unterseebooten zu schützen vermögen, die sie in ihren heimatischen Gewässern selbst aufsuchen.

„Venerable“ ist ein Schlachtschiff von älterem Typ als die Dreadnoughts. Es ist am 2. November 1899 vom Stapel gelaufen, besitzt 15 250 Tonnen Wasserdrängung und eine Armierung von vier 30,5, zwölf 15, achtzehn 7,6, zwei 4,7 cm Geschütze und vier Torpedo-Lanzierrohre. Seine Geschwindigkeit ist dagegen nicht groß, nur 18 bis 18,7 Seemeilen die Stunde. Die Besatzung beträgt 750 Mann. An Wert wird also dieses Schiff den von „U. 9“ vernichteten modernen Kreuzern kaum gleichkommen. Immerhin stellt es schon einen bedeutenden Gefechtswert dar.

Diesse besprochen worden sind, kann man annehmen, daß sie inzwischen beseitigt worden sind, so daß Mann und Offizier in vertrauensvollem Zusammenarbeiten ihre vorzüglichen Eigenschaften zur Geltung bringen können.

Der russisch-türkische Krieg.

Die Türken gehen gegen Ägypten, den Kaukasus und Indien vor.

WTB. Berlin, 2. November.
 Nach dem „Secolo“ werden in Palästina Truppen gegen Ägypten, und in Samjun 200 000 Türken gegen den Kaukasus zusammengezogen. Das 13. Armeekorps soll durch Persien gegen Indien vorgehen.
 Der heimtückische Überfall der Russen, die einem Teil der russischen Flotte durch Minen den Ausgang aus dem Bosphorus sperren und die im Schwarzen Meer befindlichen türkischen Kriegsschiffe dann mit überlegenen Kräften an-

griffen und vernichten wollte, ist missglückt; jetzt hätte Russland gerne alles ungeschehen gemacht. Es scheint kaum glaublich, und doch hat der Dreierbund versucht, die Türkei zu veranlassen, die Feindseligkeiten wieder einzustellen. Eine Depeche aus Konstantinopel meldet:

Offizielle Kriegserklärungen sind bisher noch nicht erfolgt, aber der französische Botschafter hat noch einen Vermittlungsversuch unternommen. Er gab dabei zu, daß Russland sich als angreifender Teil befinde und bereit sei, wegen des Vorfalls am Schwarzen Meer Zugeständnisse zu machen. Die Türkei verlangte darauf die Demobilisierung der Schwarzen Meerflotte. Das letzte Aufbrot ab und so scheiterte der letzte Vermittlungsversuch.

Es hat nichts geholfen, daß Russland pater peccari sagte und das konnte auch nichts helfen, so lange die Garantien fehlten, daß feindselige Akte sich nicht wiederholten. Russland hat die Garantie abgelehnt und so kam es, wie es kommen mußte:

Die Vermittlungsakt ist gescheitert.

WTB. Konstantinopel, 1. Nov. Den Vorkriegszeiten Russlands, Englands und Frankreichs wurden die Bäfte zugesellt. Der russische und der englische Botschafter reiten heute ab, der französische morgen.
 Daß es den Russen mit ihren Zugeständnissen nicht ernst war, läßt auch die folgende Depeche erkennen:

c. B. Wien, 1. November.

Nach Berichten aus Konstantinopel hatten der russische Botschafter Giers und der erste Dragoman der russischen Botschaft Mandelstam zuletzt ganz unerschrocken drohend den Ton gegen die Minister angeschlagen. Es kam zu peinlichen Ausritten mit dem Großwizir, dem Prinzen Said Halim, sowie mit dem Minister des Aeußeren Talat Bei, als Mandelstam diesem gegenüber Einspruch erhob gegen die bevorstehende Auflösung des russisch-ottomanischen Klubs. Die russische Botschaft schickte ihr Archiv schon vor einigen Tagen nach Dofia ab. Zugleich hatte der englische Botschafter Millet den in Konstantinopel weilenden Engländer n v e r t r a u l i c h e n W i n t gegeben, die Stadt zu verlassen. Der russische Botschafter, der am Nachmittag noch eine letzte Unterredung mit dem Großwizir in seiner Wohnung hatte, hat bereits seine Bäfte verlassen. Ein Dragoman der russischen Botschaft überreichte auch schon nach der italienischen Botschaft, die den Schutz der Russen in der Türkei übernimmt.

Ganz wohl scheint dem Dreierbund allerdings bei dem energischen Vorgehen der Türkei nicht zu sein. Man hat wohl gehofft, die hohe Flotte einzuschüchtern. Aus London wird nach dem WTB. berichtet:

In russischen militärischen Kreisen sieht man nach der „Evening News“ die Türkei keineswegs als einen zu verachtenden Feind an. Die Türkei könne eine halbe Million Soldaten ins Feld führen und außerdem eine Reserve von 300 000 Mann. Die Russen seien vollständig auf die Verteidigung der kaukasischen Gebiete vorbereitet.

„Fall Mail Gazette“ glaubt, daß das Vorgehen der Türkei den ganzen Balkan in Klammern setzen wird.

Ob Russland im Kaukasus vorbereitet ist, wissen wir natürlich nicht, wir wissen nur, daß es den Türken nicht schwer ist, dort größere Truppenmassen hinzuwerfen, daß der Kaukasus sich in lebhafter Gärung befindet und dort die türkischen Truppen recht freundlich von den Bewohnern empfangen würden, da diese sich von den Russen wirksam und in ihren religiösen Anschauungen bedrückt fühlen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. November, vormittags.

In Belgien werden Operationen durch Ueberschwemmungen erschwert, die am Yserkanal durch die Zerstörung von Schleusen bei Nieupoort herbeigeführt sind. Bei Ypres sind unsere Truppen weiter vorgegangen, und es wurden mindestens 600 Gefangene gemacht, sowie einige Geschütze der Engländer erbeutet. Auch die westlich von Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der in Baille gemachten Gefangenen erhöht sich auf etwa 1500. In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten fanden unsere Truppen auch gestern noch in unentschiedenen Kämpfen mit den Russen.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 1. Nov. Heute nachmittag wurde amtlich bekannt gegeben, daß der Tag charakterisiert war durch einen allgemeinen Offensivüberzug der Deutschen auf der ganzen Front von Nieupoort bis Arras. Die Deutschen, die Kama-campelle genommen hatten, wurden von dort durch Gegenangriffe vertrieben. Südlich Ypres haben die Franzosen einige Stützpunkte verloren. Zwischen La Bassée und Arras wurden alle Angriffe der Deutschen mit großen Verlusten zurückgewiesen. In der Gegend an der Aisne sind die Franzosen ebenfalls stromabwärts von Soissons vorgezückt.

Die Kathedrale als Dekung.

WTB. Rom, 1. Nov. Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turme der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg der preussische Gesandte an Lissabon bei der Kurie gegen diesen barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein trügen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last zu legen, ist lächerlich.

Die Korrespondenz „Rundschau“ verbreitet folgende Informationen aus Konstantinopel: Die Lage im Kaukasus hat eine erste Zuspitzung erfahren. Es besteht tatsächlich im Kaukasus eine ernste Gefahr unter den Mohammedanern gegen Russland. In Tiflis kommt es fortwährend zu Zusammenstößen der Bevölkerung mit den russischen Garnisonen. Ein verheerender Brand hat die schönsten Gebäude der Stadt eingeschlagen und die Behörden beschleunigt, er sei von Konstantinopel angelegt worden. Man habe auch den Plan eines Anmarsches gegen den Statthalter aufgedeckt, dessen Rücktritt bevorstehe.

Dah die „Wall Mail Gazette“ sich nicht geirrt hat, wenn sie glaubt, daß das russische Vorgehen, das die Türkei zum Vorkriegszwang zwang, auch sonst den Balkan in Flammen setzen kann, beweisen zwei Nachrichten, die als

Sturmzeichen auf dem Balkan

gedeutet werden können. Die erste spricht von der russisch-selbstlichen Stimmung in Bulgarien und lautet:

a. B. Wien, 1. November.

Nach Meldungen aus Sofia verjüngte die bulgarische Regierung die Einstellung des Schiffahrtsverkehrs in bulgarischen Häfen. Weiter verlautet, daß die Einberufung der zweiten Völke des bulgarischen Heeres bevorsteht. Der russische Botschafter in Sofia hat nach Petersburg berichtet, die Stimmung in Bulgarien sei durchaus russienfeindlich. Alle seine Versuche, eine Verringerung darin zu erreichen, seien erfolglos geblieben.

Die russische Presse beurteilt die Lage als sehr ernst. Außerdem soll in Odesa eine geheime Verhandlung gegen 70 revolutionäre Leute von der Schwarzen Meerflotte eröffnet worden sein.

Die andere stellt ein **gemeinames Vorgehen Rumaniens und Bulgariens** in Aussicht.

Berlin, 1. November.

Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ telegraphiert aus Rom: Wie ich von guter Seite erfahre, schwebt zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen für eine etwaige spätere gemeinsame Aktion. Diese Aktion werde sich nicht gegen Oesterreich richten.

Die Beschießung Odesas.

a. B. Kopenhagen, 1. November.

Zur Ergänzung der Meldung über die Beschießung Odesas liegt hier noch folgende Nachricht vor: Unbekannte Torpedoboote drangen in den Hafen ein und brachten das russische Kanonenboot „Donez“ zum Sinken. Ein Teil der Beschießung erbrachte. Drei russische und ein französischer Dampfer wurden gleichfalls beschossen und beschädigt. 2 Mann der Beschießung wurden getötet, einige andere Seelen ebenfalls. Die Festung Odesas wurde von den Torpedobooten beschossen, wodurch einige Gebäude, darunter eine Zuckerfabrik, beschädigt wurden. Mehrere Personen kamen ums Leben oder wurden verundet.

Weitere Depeschen melden:

Konstantinopel, 1. Nov. Der russische Botschafter ist gestern mit seiner Familie und dem Personal der Botschaft über Rumänien abgereist.

Konstantinopel, 1. Nov. Wie aus guter Quelle verlautet, will die türkische Regierung nicht mit der Ausweisung der Staatsangehörigen der Tripelentente vorgehen. Die Regierung gebe damit einen Beweis ihres Humanitätsgefühls und ihrer Zivilisation.

Konstantinopel, 1. Nov. Um gegen einen eventuellen Angriff der feindlichen Flotte geschützt zu sein, hat die Regierung die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung des Hafens von Smyrna getroffen.

Der Himmel im November.

Allgemein trübe war der nun abgelaufene Oktobermonat, und nur sehr selten war es möglich, einen Blick auf den gestirnten Nachthimmel zu werfen. Auch das Tagesgestirn gab keine immer länger werdende Nacht als ungewöhnliches hinter einem dicken Wolkendeckel und nur an der reichen Abnahme der Tageshelligkeit erkannte man seine zunehmende südliche Deklination. Zu Beginn des Monats November steht die Sonne bereits 14 1/2 Grad südlich vom Äquator; in vier Wochen wird sie eine südliche Abweichung von 2 1/2 Grad erreicht haben, so daß sich im Laufe des Monats die Mittagshöhe der Sonne um weitere 7 auf 16 Grad, bedingt für die geographische Lage von Berlin, verringert. Immer später erfolgt demgemäß auch der Sonnenaufgang, immer früher der Sonnenuntergang. Er beginnt jetzt der Sonnenball um 7 Uhr vormittags im Südosten, während er um 4 1/2 Uhr nachmittags im Südwesten verschwindet, so wird das Tagesgestirn nach vier Wochen erst um 8 Uhr morgens in Erscheinung treten und bereits vor 4 Uhr nachmittags verschwinden.

Der Mond befindet sich Anfang November im zunehmenden Viertel. Am Mittwoch zwischen dem 18. und 14. November ist Vollmond; am 28. erneuert der Trabant der Erde sein Licht. Himmelsbeobachtungen am günstigsten werden daher außer den ersten Tagen des Monats die letzten zehn Novembertage sein, vorausgesetzt, daß die Bewölkung keinen Einbruch dadurch macht. In kalteren Wintern aber — und es ist, daß mit einem solchen zu rechnen haben — pflegt die letzte Novemberdecke nicht selten schon eine Periode strenger Kälte zu bringen, und die kalten Nordwinde sind, wie man weiß, für astronomische Beobachtungen in unseren Breiten am günstigsten. Die Planeten sind im November nur zum kleineren Teile in günstigen Sichtbarkeitsverhältnissen. So ist Merkur, der sich in der Woge befindet, den größten Teil des Monats hindurch infolge seiner Nähe bei der Sonne unsichtbar, gegen Schluß des Monats tritt er aus den Sonnenstrahlen heraus und geht gegen 10 Uhr früh auf, so daß er, freilich nur mit dem Fernrohr, am Morgenhimmel einige Zeit hindurch beobachtet werden kann. Die tiefe Stellung des Planeten macht diese Beobachtung

sehr schwierig. Wenn u. a. hatte am 24. Oktober ihren höchsten Glanz erreicht; sie hat sich uns bis auf 54 Millionen Kilometer genähert und zeigt jetzt einen scheinbaren Durchmesser von 46 1/2 Bogensekunden. Sie würde als helles Objekt am ganzen Firmament also ein glänzendes Bild darbieten, wenn ihre Stellung günstiger wäre. Aber sie steht im Skorpion, in unmittelbarer Nähe der Sonnenstrahlen, und kann nur Anfang November kurze Zeit nach Sonnenuntergang tief im Südwesten noch gesehen werden. Da sie rückläufig ist, so wird sie binnen kurzem von der Sonne überholt und verschwindet infolgedessen schon im Laufe dieses Monats völlig in den Sonnenstrahlen. Am 27. Novbr. kommt sie in untere Konjunktion mit der Sonne. Im Laufe des Monats Dezember wird Venus aber morgens wieder nach aus den Sonnenstrahlen herausströmen und am Jahresanfang etwa 2 1/2 Stunden lang als Morgenstern strahlen. Mars durchzieht im November die Tierkreisbilder der Waage und des Skorpions; auch für diesen Planeten ist also die scheinbare Sonnennähe der Beobachtung hinderlich. Mars geht gegenwärtig etwa eine halbe Stunde nach der Sonne unter, verschwindet aber alsbald wieder in deren Strahlen, und für das bloße Auge bleibt der jetzt weit von uns entfernte Planet überhaupt unsichtbar. Günstiger liegen die Beobachtungsverhältnisse bei Jupiter, obwohl auch dieser liegt unter den Planeten, der den Steinbock rückläufig durchzieht, abends schon immer früher untergeht. In der ersten Monatshälfte kann er bis in die erste Abendstunde beobachtet werden; am 30. November verschwindet er aber auch schon um 9 Uhr abends am Westhimmel. Die günstigste Stellung hat Saturn. Er steht zurzeit rückläufig, im nördlichsten Teile der Skorpion, in den Zwillingen, und er kann zu Beginn des Monats schon von 7 1/2 Uhr ab während der ganzen Nacht verfolgt werden. Ende November erscheint er sogar schon um 5 1/2 Uhr abends am Nordhimmel. Uranus ist nur wenig westlich von Jupiter; zu keiner Beobachtung ist ein Fernrohr ebenso unerlässlich wie zu der des völlig telegraphischen Neptun, der sich in den Zwillingen befindet und während der ganzen Nacht verfolgt werden kann. Am Planetenfirmament ereignet sich in diesem Monat übrigens noch ein ziemlich seltenes Phänomen, und zwar ein Merkurburgung vor der Sonnenfläche. Mit bloßem Auge oder auch, wie das bei jeder Sonnenbeobachtung selbstverständlich ist, mit einem einfachen Blendglas ist von dieser Erscheinung

vorrate schneller als bisher ergänzt, um zu einem alltoen Einreihen fertig zu sein, wenn es natat. Vielleicht kann der Brand auf dem Balkan dazu beitragen. Italien in den Kriegstrüben hereinzuzeigen. Wenn die Nachricht zutrifft, daß Italien eine geteilte Insel besetzt hat, dann könnte das Anlag zu Schritten des Dreierbundes gegen Italien geben. Die Nachricht lautet:

T. U. Mailand, 1. November.

Die Befehle Sakenos erfolgte durch Landungsabteilungen des Kriegsschiffes „Etna“. Die Operationen erfolgten unter Leitung des Admirals Patris. Die Italiener kamen mittags an. Sie erreichten in halbfinsternem Marsche die Spitze der Insel und hielten dort die italienische Flagge. 200 Mann blieben dortselbst. Die Schiffe blieben in der Bai vorläufig liegen.

Zwei russische Dampfer verfenkt.

T. U. Mailand, 1. Nov. Einer Meldung des „Secolo“ aus Petersburg zufolge hat ein türkischer Kreuzer wieder zwei russische Kriegsschiffe im Schwarzen Meer versenkt.

Wie aus Petersburg dazu noch gemeldet wird, ist in der Nähe des Neapels von Taurin der russische Torpedobüger „Walta“ von dem Torpedo eines türkischen Kreuzers getroffen worden und gesunken. Der „Silktrouer „Kandak“, der ebenfalls „Walta“ zu Hilfe geschickt wurde, ist von zwei Torpedos getroffen worden und ebenfalls gesunken. Mehrere an Bord befindliche Personen ertranken.

Italien und der Dreierbund.

a. B. Berlin, 1. Nov. Von der Nachricht der „Kön. Ztg.“, der aus Zürich gemeldet wurde, daß die Kreise des französischen und englischen Botschafters aus Rom besprochen, hat man in Berliner diplomatischen Kreisen noch keine Bestätigung. Dagegen ist man darüber unterrichtet, daß die französischen Garnisonen an der italienischen Grenze in den letzten zwei Wochen wieder neu besetzt worden sind, nachdem fast sämtliche Truppenstandorte gegen Italien Ende September zur Verstärkung der französischen Front an der Marine geräumt worden waren.

Sicher ist, daß auf alle Fälle zwischen Italien und dem Dreierbund eine Spannung eingetreten ist. Sie ist verursacht worden durch die Beschlagnahme italienischer Schiffe durch Frankreich.

In der italienischen Volksstimmung hat den Franzosen sehr der Umstand gefehdet, daß ein Anspruch bekannt geworden ist, den der jetzige französische Vertreter in Rom, Herr Cambon, getan hat, als er vor Kriegsausbruch noch Botschafter in Berlin war. Herr Cambon hat damals gesagt: „Es ist schade, daß Frankreich sich nicht die Hände so freihalten kann wie Italien. Dann könnten wir es machen wie die Italiener und dem Sieger zu Hilfe eilen.“

Die Nachricht bedeutet noch kein Eingreifen Italiens in den Krieg. Wir glauben daran deshalb nicht, weil sich die Verhältnisse für Italien noch nicht so wesentlich geändert haben, daß Italien jetzt losgehen müßte; aber es bedeutet immerhin, daß Italien — wie wir schon früher erwähnten — nicht gewillt ist, seine politischen und wirtschaftlichen Interessen der Willkür des Dreierbundes preiszugeben.

die Ministerkrise in Italien

Rom, 1. November.

Der Schatzmeister Rubin hat seine Entlassung, weil er im Gegensatz zu anderen Ministern die ansehnlich neugeordneten 800 Millionen Lire nicht hergeben zu dürfen glaubt, ohne gleichzeitig durch neue Steuern entsprechende Einnahmen zu gewinnen. Die Mehrheit der Minister glaubt, auch die Heeresausgaben vermittels förmlicher Beschuldigungen ungekürzt durchzuführen zu sollen, während Rubin zuerst die Genehmigung des Parlaments, welches erst Ende November zusammentreten soll, für unerlässlich erachtet. Da es sich um grundsätzliche Fragen handelt, wird jedoch das genannte Kabinett Sakenos keine Entlassung geben, was der König jedoch ablehnen dürfte. Daran steht nur die Ernennung des neuen Schatzmeisters und des Ministers des Innern bevor. Angeblich tritt der für den letzteren Posten in Aussicht genommene Sonnino den Standpunkt Rubins an. Die neue Zusammenlegung würde eine größere Einheitlichkeit in der Richtung bringen, daß Italien seine Kriegs-

verträge schneller als bisher ergänzt, um zu einem alltoen Einreihen fertig zu sein, wenn es natat.

Vielleicht kann der Brand auf dem Balkan dazu beitragen. Italien in den Kriegstrüben hereinzuzeigen. Wenn die Nachricht zutrifft, daß

Italien eine geteilte Insel besetzt hat, dann könnte das Anlag zu Schritten des Dreierbundes gegen Italien geben. Die Nachricht lautet:

T. U. Mailand, 1. November.

Die Befehle Sakenos erfolgte durch Landungsabteilungen des Kriegsschiffes „Etna“. Die Operationen erfolgten unter Leitung des Admirals Patris. Die Italiener kamen mittags an. Sie erreichten in halbfinsternem Marsche die Spitze der Insel und hielten dort die italienische Flagge. 200 Mann blieben dortselbst. Die Schiffe blieben in der Bai vorläufig liegen.

Sakenos ist eine Griechentaland gehörende 92 Quadratkilometer große Insel, die gegenüber der albanischen Stadt Balona liegt. Man darf gespannt sein, wie Griechenland sich dazu stellt.

Rücktritt des gesamten italienischen Kabinetts.

WTB. Rom, 31. Okt. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Der Schatzmeister Rubin gab heute den Entschluß kund, von seinem Amt zurückzutreten. Infolge dessen entschied sich das ganze Kabinett dahin, ebenfalls aus dem Amte zu scheiden. Ministerpräsident Salandra teilte dem König diesen Entschluß mit. Der König beehlt sich die Entscheidung vor.

a. B. Rom, 1. November.

Wie aus Meldungen der „Deutschen Tageszeitung“ hervorgeht, ist in allerhöchster Zeit eine weitere Klärung der Haltung Italiens zu erwarten. In Paris sind in letzter Zeit Besprechungen angestellt, daß Italien eine dreierbundsfreundliche Haltung aufgegeben habe.

Oesterreichischer Sieg in Galizien.

Zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade geschlag n.

WTB. Wien, 1. November.

Amlich wird verlautet: In Rußisch-Polen entwickelten sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und einige feindliche Abteilungen zerstreut. Die mehrteilige erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich Lutska und südlich Starj-Sambor führte gestern zu einem vollständigen Siege unserer Waffen. Der hier eingeschobene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen. Czernowit wird von unseren Truppen besetzt. Das namentlich auf die Heiden des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Russen über den San zurückgeworfen.

a. B. Wien, 1. November.

Aus Krakau wird gemeldet, die Russen seien über den San zurückgeworfen. Bezahlet ist von den Russen frei. Die österreichischen Truppen rüdten nach der Befreiung dieses Ortes 20 Kilometer gegen Osten vor.

joch schwierig. Wenn u. a. hatte am 24. Oktober ihren höchsten Glanz erreicht; sie hat sich uns bis auf 54 Millionen Kilometer genähert und zeigt jetzt einen scheinbaren Durchmesser von 46 1/2 Bogensekunden. Sie würde als helles Objekt am ganzen Firmament also ein glänzendes Bild darbieten, wenn ihre Stellung günstiger wäre. Aber sie steht im Skorpion, in unmittelbarer Nähe der Sonnenstrahlen, und kann nur Anfang November kurze Zeit nach Sonnenuntergang tief im Südwesten noch gesehen werden. Da sie rückläufig ist, so wird sie binnen kurzem von der Sonne überholt und verschwindet infolgedessen schon im Laufe dieses Monats völlig in den Sonnenstrahlen. Am 27. Novbr. kommt sie in untere Konjunktion mit der Sonne. Im Laufe des Monats Dezember wird Venus aber morgens wieder nach aus den Sonnenstrahlen herausströmen und am Jahresanfang etwa 2 1/2 Stunden lang als Morgenstern strahlen. Mars durchzieht im November die Tierkreisbilder der Waage und des Skorpions; auch für diesen Planeten ist also die scheinbare Sonnennähe der Beobachtung hinderlich. Mars geht gegenwärtig etwa eine halbe Stunde nach der Sonne unter, verschwindet aber alsbald wieder in deren Strahlen, und für das bloße Auge bleibt der jetzt weit von uns entfernte Planet überhaupt unsichtbar. Günstiger liegen die Beobachtungsverhältnisse bei Jupiter, obwohl auch dieser liegt unter den Planeten, der den Steinbock rückläufig durchzieht, abends schon immer früher untergeht. In der ersten Monatshälfte kann er bis in die erste Abendstunde beobachtet werden; am 30. November verschwindet er aber auch schon um 9 Uhr abends am Westhimmel. Die günstigste Stellung hat Saturn. Er steht zurzeit rückläufig, im nördlichsten Teile der Skorpion, in den Zwillingen, und er kann zu Beginn des Monats schon von 7 1/2 Uhr ab während der ganzen Nacht verfolgt werden. Ende November erscheint er sogar schon um 5 1/2 Uhr abends am Nordhimmel. Uranus ist nur wenig westlich von Jupiter; zu keiner Beobachtung ist ein Fernrohr ebenso unerlässlich wie zu der des völlig telegraphischen Neptun, der sich in den Zwillingen befindet und während der ganzen Nacht verfolgt werden kann. Am Planetenfirmament ereignet sich in diesem Monat übrigens noch ein ziemlich seltenes Phänomen, und zwar ein Merkurburgung vor der Sonnenfläche. Mit bloßem Auge oder auch, wie das bei jeder Sonnenbeobachtung selbstverständlich ist, mit einem einfachen Blendglas ist von dieser Erscheinung

freilich nichts zu sehen; dazu ist die Erscheinung der kleinen Merkurperiode zu wenig. Die Merkurdurchgänge sind aber insofern bemerkenswert, einmal, weil sie zu gewissen astronomischen Messungen und Berechnungen dienen, dann aber, weil sie sich in bestimmten Zeiträumen regelmäßig wiederholen. In jedem Jahrhundert erfolgen durchschnittlich 13 Vorbeugänge des Planeten vor der Sonne; und zwar jedesmal, wenn Merkur zur Zeit seiner unteren Konjunktion nahe bei der Ekliptik, also auch nahe seiner Anomalie liegt. Bei der gegenwärtigen Lage einer Knoten können diese Durchgänge immer nur in den Monaten Mai und November erfolgen. Alle 46 Jahre kehren die Merkurdurchgänge in derselben Reihenfolge wieder, weil 46 Erdjahre fast auf den Bruchteil eines Tages genau 13 Merkurumlaufzeiten entsprechen. Der 46jährige Julius der Merkurkonstellationen am Himmel war bereits den alten Chaldäern bekannt, wie sie auch wußten, daß sich der Lauf der Venus zwischen den Bestirnen schon nach 8 Jahren wiederholt, und wie sie die Wiederkehr der Mondfinsternisse nach dem log. n. Grad, einer Periode von 18 Jahren und 10 Tagen kannten. Er war der einen Merkurdurchgang berechnete, war Kepler; es war der Durchgang des Jahres 1631. Entsprechend dem 46jährigen Julius stimmten die Zeiten dieses Merkurdurchganges vom 9. November 1731 genau mit denen des Durchganges am 10. November 1894 und am 14. November 1907. Der diesjährige Durchgang findet am 7. November statt. Der Eintritt des Planeten in die Sonnenhebe erfolgt um 10 Uhr 51 Min. vormittags, der Austritt erfolgt um 3 Uhr 3 Min. nachmittags. Sichtbar ist das Phänomen überall, wo während dieser Zeit die Sonne über dem Horizont steht, also in der westlichen Hälfte Asiens, in ganz Europa, ganz Afrika, im Atlantik, in ganz Südamerika und in der südlichen Hälfte Nordamerikas.

Der weitere Lauf des „Kriegsplaneten“ (Delanpan 1913) führt im November vom Bootes in das Sternbild der Schange. Am 28. Oktober weifte der Komet in Sonnennähe und war an diesem Tage 165 Millionen Kilometer vom Zentralgestirn entfernt. Sein Abstand von der Erde betrug an diesem Tage 290 Millionen Kilometer. Diese verhältnismäßig große Entfernung hat natürlich die Helligkeit des Kometen beeinträchtigt; übrigens hat man infolge

Der allgemeine Angriff auf Singtau.

WTB. Tokio, 31. Oktober.

Künftig wird bekannt gegeben, daß der allgemeine Angriff auf Singtau von der Land- und Seeseite am Vormittag begonnen hat.

Vom Krieg in den Kolonien.

London, 1. November.

Da die Engländer sich den Krieg gegen Deutschland in Europa besonders leicht vorgestellt haben, ist schwer zu sagen, wenn sie auch zweifellos von den Ereignissen der ersten drei Kriegsmomente mehr als unangenehm überrascht worden sind. Eins aber glauben sie jutzuzugewinnen 24 Stunden nach Kriegsbeginn siber in der Taube zu haben: in z e r e K o l o n i e n. Man erinnert sich ja auch noch, mit welchem Freudensturm die Befehle der unverteidigten Kolonien im Indischen Ozean, die Befehle von T o g o und der Kaiserinorix Kameruns begrüßt wurde. Aber wie in Europa, werden sich auch in den Kolonien die europäischen Japaner glücklicherweise stark vernehmen lassen. Von Südwestafrika fehlen aus der letzten Zeit ja genaue Nachrichten, aber die „Times“ sind in der Lage, einen Bericht über die K a m e r u n i e n in Kaso-Ergebnis zu veröffentlichen, der natürlich von allen möglichen Seiten angegriffen werden, wenn er auch gerade in wichtigen Fällen, namentlich dann, wenn deutsche Stationen angegriffen werden, unter Hängen und Würzen stehen muß, daß der Sieg — auf der anderen Seite gelegen hat.

Die deutschen Verluste scheinen sogar nach den englischen Angaben verhältnismäßig gering gewesen zu sein, während die Engländer in der Zeit vom 25. August bis zum 19. Oktober allein 22 Divisionen durch Tod, Verwundung und Gefangennahme, davon weit über 314 Gefallene, verloren haben.

China mobilisiert.

C. B. S a m b u r g, 1. November.

Nach einer Konstantinopeler Meldung der Hamburger Nachrichten soll eine Art allgemeiner Mobilisierung in China bevorstehen. Eine Kommission unter dem Vorsitz Quomiffois arbeitet an den dringenden Vorbereitungen.

Im Geleht beim Korpsstab.

Von unserm zum Offizier entsandten Kriegsberichterstatter. Armees-Oberkommando Ost, den 27. Oktober.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Ein Stabsarzt brachte mich in rascher Fahrt zu dem Artilleriebeobachtungsstand, den Egzellenz Wozgen in liebenswürdiger Weise uns als geeignetesten Beobachtungspunkt ausgemacht hatte. Unsere schweren 15 Zentimeter-Haubitzen machten gerade Pause, als wir vorbestimmen. Das Auto wurde hübsch in gediehe Stellung gefahren, und wir gingen zu Fuß den Hügel hinauf, dessen Flanken noch von den russischen Schützengräben aufgerissen waren, die die Infanterie vor kurzer Zeit gekümmert hatten. Ein paar spätere Kisten wuchsen oben auf der Spitze und daneben lag ein zusammengefügter Triangulationspunkt.

Egzellenz beobachtete schon oben die Entwicklung der Schlacht, und ich hatte nun während des ganzen Tages den Vortritt, in die ungenauere Maschine des modernen Gelechts hineinblicken zu können.

Die Batterie Österreich, bei der wir uns befanden, hatte ihren Beobachtungsstand mit aller Kunst ausgebaut. Da gab es eine kleine Hütte mit Stühlen und mehreren Höhlen, die über 1 1/2 Meter in die Erde gingen. Oben hatte man das Holzdach fächerförmig mit Stroh und Zeltbahnen bedeckt, und auch unten bildeten riesige Ragen von Koggenholz die einermagare warme Unterlage. Ich glaube trotzdem dem Batteriechef und seinen Leutenants, daß man „des Nachts vor dem Einschlagen mindestens eine halbe Stunde lang das monotone Geräusch der aufeinanderklappenden Zäune hörte.“ Uebrigens wäre die Verpflegung schon außerordentlich ideal, was mir die leeren Büchsen von Halberstädter Wurstchen auch zu beweisen schienen.

Nach kurzer Zeit begann sich das Geleht zu entwickeln. Die Batterien weiter rechts von unserm Standpunkt und bald auch die Batterie hinten, uns begannen zu feuern. Nach wenigen Minuten schienen die ersten Geschöfte Feuer gefangen zu haben.

Grauschwarzer Dampf steigt langsam hoch; der Batteriechef sieht beschriebigt durch das Scherenferrohr. Er läßt ein wenig verlängern.

„Schuß!“ „Schuß!“ wiederholt der Gelehte, der unten in der Erdhöhle das Teleskop beobachtet. Ein paar Augenblicke später laut wieder ein Geräusch über unsern Kopf. In W. flammte es hell auf. Durch das Glas sehen wir das deutsche Infanterie die sich in langer Linie aufstellt. Am Waldrand hinter W. kann man deutlich russische Soldaten erkennen.

Es kommen Meldungen von der Front. Egzellenz läßt eine neue Telefonverbindung herstellen, und die Division bekommt neuen Befehl. Kurz vor Mittag wird Meldung erhaltet, daß der Kirchof von W. in unserm Beitz ist. Im Dorf L. muß jetzt eine riesige Feuersbrunst sein. Die Flammengungen fallen an ein paar mächtige Bäume, die in dem starken Wind bald wie Fackeln auflodern.

Wie auf Verabredung schneigt jetzt für kurze Zeit das russische Feuer. Da um diese Zeit die Russen öfter eine kleine Pause einlegen, hat man bei uns schon überall den Witz von der „russischen Mittagspause“ gemacht. Auf jeden Fall wird der Wind befristigt, und der Verpflegungsrat des Korps beginnt seine Tätigkeit. Er hat es fertig gebracht, warmen Kalbsbraten mit richtig gehenden Kartoffeln bis hier herauf zu bekommen. Egzellenz verachtet übrigens, daß hier ein ganz bestimmtes glückliche Lage ist.

Es kommt eine Meldung von einem Regiment, daß 5 h. 173 g e n o m e n e i. Der ganze Stab sieht aufmerksam durch die Gläser auf die Ebene in die in der ferne größere Waldhöhe und ein paar Geschöfte eingeprengt sind. Der harte Wind schneidet in die Finger, die das Glas halten. Man wartet. Dies Warten gehört unabänderlich zum modernen Krieg wie die Kienwirkung der schweren Kanonen und die Weisensandlung der Fronten. Immer wieder ist das die weichen Schrapnellwolken, die Brandwirkung der Artillerie, man sieht, bis die Augen schmerzen — und wartet.

Einem Offizier wird eine Meldung gebracht. Er meldet selbst an Egzellenz weiter: W. ist in unserer B e i t z. Der Kampf um W. wird außerordentlich heftig sein, denn dreimal im Laufe der Zeit wird die Meldung wiederholt, bis wir das Brennebe Netz in der Hand haben.

Bald folgt die dritte Nachricht: unsere Infanterie steht 75 Meter vor dem Waldrand, jetzt kann ich sehen, wie die an... harte Reihe zwischen den Stämmen verstreut. Rängt hat das Kopfen der Maschinengewehre eingeleitet, und unterdrachen rollt das Gewehrfeuer. Die Batterie hinter uns hat Zierrichtung geändert, man kann das Einschlagen der Granaten in der neuen Richtung deutlich erkennen. Ich trete ein paar Schritte aus dem Kistenwallen rückwärts auf das Feld und sehe plötzlich in vielleicht 1000 Meter Höhe einen

russischen Flieger

über unserer Batterie. Ich kann deutlich mit dem Fernglas den russischen schwarzen Kreis erkennen. Da flattert auch schon ein kleiner weißer Strich von dem Flieger herab. 300 Meter über unsern Geschützen etwa entsteht ein kleines weißes Wäffchen. Das Wäffchen läuft weiter, und ein zweites Wäffchen bildet sich einiger Entfernung. Man erwartet die russische Artillerie. Die macht aber keinen Gebrauch von der Zielhilfe. Sie richtet ihr Feuer auf den Wald, durch den jetzt die deutsche Infanterie vordringt, und in immer schnellerer Reihenfolge erscheinen die Schrapnellwolken über den Kistenpfeilen.

Als der Flugapparat unsere Spitzenspitzen überfliegt, beginnt ein lebhaftes Feuern gegen ihn, leider vergeblich. Er hat sich mit ein paar Wendungen in ziemlich bedeutende Höhe gehelbraut. Egzellenz erzählt bei der Gelegenheit, wie die Russen drei ihrer eigenen Flieger herabgeschossen hätten. Den einen Fliegeroffizier hätten sie mit dem Kolben halb tot geschlagen, bis sie an dem schimpfenden Stöhnen erkannten, daß es ihr Landsmann war.

Die Lage vor scheint sich weiter günstig zu entwickeln. Es kommen Meldungen, daß das Regiment 10 und 10 russischer

wandkuffen dienen, so daß vielfach statt der Plakett ein Relief eifchten.

Trafal hatte sich bemüht die Darsteller zu einem mitzutreten, nur in langen Reden hinter sich zu verankern; sie wühlten ein Maß von Naturtalent und Komik, wie für die „Käuber“ nötig ist. Gelingen die Schauspieler im allgemeinen auch auf ihre Absichten ein, so gelang es einigen, namentlich den Darstellern kleinerer Rollen, doch nicht, dem himmelstürmenden, schwärmerischen Geitz des Stüdes gerecht zu werden.

Einzelne Darsteller dagegen zeigen, daß sie die Träume der Jugend verlassen und sich fähigere zu belohnen wissen. So in erster Linie Nikolaj Pawlowitsch als Franz Moor. Sein Verleser konnte nicht befehlen. Er lag aus wie ein Bierstier. Sein Spiel aber machte die Liebhaberinnen verzweifeln. Er stellte den Feind nicht als einen jenseits stehenden, offensichtlich zurückbleibenden Menschen dar, sondern als einen jungen Edelmann, der die eigene Welt und seine Angst in einem widerlich gesellschaftlichen Räuber zu verbergen weiß, und dessen Schwärmerie sich im Alkoholen jutage tritt. Sein Vagen ist nicht hinreichend, sondern verbindlich, im Hintergrund aber leuchtet die Pathetik, die ihm aus den Augen schaut. Pawlowitsch tritt um Amalia wie ein unglückliches Täuöchen, um in nächsten Augenblick mit elchbarer Dienstbot loszulassen, jante er sieht, daß er hier keinen Boden für seine heimliche Liebe findet. Amalia hat viel von Wollast gelernt, das deutlich und die Gesellenheit die Charakteristika ihrer Räuberwelt, und er hält mit der Schmachtheit, wenn sie der Rolle nicht zugeht kommt. Paul Weder als Karl Moor ist manchmal zu laut und zu pathetisch. Die Würde des Schillerischen Wortes aber um die Größe des Helden weist er immerhin zu gestalten. Als der alte Moor ist Adolf Eichenmann ein farblos. Ueberredungen sind in den „Käuber“ nicht notwendig, doch man darf auch in den Wenig-Gebien nicht überbetonen. Edel bis in die Strohspitzen hielt Eichenmann die Amalia. Sie bot ein rührendes Bild, das vorzüglich in der höchsten Namen der Szenarien zählte. In der Sprache, in den Mänteln und in der Kleidung gleich vollkommen und unanfällig. Karl Salsberg und Herbert Friedberg bringen die Charakteristika ihrer Räuberwelt sehr schön zum Ausdruck; Camille Sammes als Kolfer aber scheitert in der großen Erregung von der kommenden Stadt das übergehende Feuer. Frits Scherer als Kronprinz fällt durch ebenen Stand auf, im Wesen ist er jedoch zu beruhigt. Kronprinz kommt in den Käubern als Väterchen, nicht als Beschützer. — Das nicht übermäßig gut belichtete Haus war von der interessanten und geschmackvollen Ausstattung überaus überaus und würdige das alte Hotel durch starken Beist.

Marlin Feuchtwanger.

Artillerie stark befristigt würde, man hätte um Artillerieunterstützung. Eine schwere Batterie weiter rechts befristigt die nötigen Befehle.

Langsam gehe ich den Hügelhang zu unserer feuernden Batterie

hinunter. Gerade als ich unten anlangte, erlöst aus der kleinen Erhöhte der Befehl, der sofort weiter gegeben wird: „Feuerpause“. Die Kanoniere hören sofort an einem Propädeutal, der als Licht benutzt wird, und spielen einen Kriegs-Gesundseidig. Wie ich feststellte, wird eine tabellose Wettkampf ausgepielt. Ehe das Spiel in das richtige interessante Endstadium getreten ist, kommt durch das Teleskop die Meldung, daß die Batterie feuert. Die neue Einstellung wird angegeben und weiter gelaget, und dann kommt das Kommando „Schuß“, und der Kanonier reißt an der Zündschnur. Deutlich kann ich bei der leicht einziehenden Dämmerung die Flugbahn des Geschöftes verfolgen. Die außerordentlich starke Erschütterung dröhnt noch in meinen Ohren, da kommt der Befehl für das zweite Geschöft. Man hat vergessen, die Sperrung herauszunehmen, so daß der Drummer nicht losgeht, als an der Schur gerissen wird.

„Zweites Geschöft fällt aus. Erstes Geschöft Schuß!“ Und von Geschöft drei und vier klingt die höhnende Frage: „Seid ihr eigentlich Kanoniere, oder schießt ihr mit Kanndauter?“

„Geschöft drei Schuß!“, unterbricht der Befehl jede weitere jetzt ziemlich „größtenteils“ Auseinanderberufung. Das russische Feuer hat abgeblaut. Die Gewehrpatronen sind kaum zu hören, das Geleht hat sich deutlich nach Vorwärts entfernt. Mit ein paar Worten hat Egzellenz die Notwendigkeit, das Resultat des Tages zusammenzufassen. Wir haben auf fast allen Punkten unsere Abzucht erreicht. W. und der Waldschmitt ist in unserm Beitz.

Die Dämmerung sinkt unheimlich schnell herab, und als wir im Auto zurückfahren, sehe ich eine merkwürdige weißliche Wolke mit einem Schrapnell am Himmel. Erst beim genauen Zusehen erkenne ich, daß es der Mond ist, der in dem weißen, matten Wolkengeflecht schwimmt. Es geht mit durch den Kopf, selbst der Mond sieht jetzt aus wie eine Schrapnellwolke.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Chronik der Kriegereignisse.

(18. 10. 04.)

28. Oktober.

Stoerische Kämpfe der deutsch-österreichischen Verbänden bei Zwangens-Gefangene

Schwere Niederlage der Franzosen bei Bises, südlich von Triancourt.

Die Zahl der Verwundeten des französischen Heeres wird auf 400 000 geschätzt. — Bis zum 21. Oktober wurden von den Deutschen insgesamt 296 809 Gefangene gemacht.

Eine neue englisch-französische Marineoperation wird abgeschlossen. Der Oberbefehl der über die russische kaiserliche Flotte und über die Schwarzmeerflotte den Engländern übertragen wird.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz erstreckt sich in einer fast ununterbrochenen Front von den Nordalpen der baltischen Karpaten über Pansparan, das östliche Borsbende der Stellung Brestel, den unteren San und das polnische Westfalen.

Generalstabchef v. Moltke extrakt. Seine Geschäfte werden dem Kriegsminister General v. Falkenhayn übertragen.

28. Oktober.

Das in den Kampf an der belgischen Küste eingetretene englische Geleghamer wird durch das Feuer unserer schweren Artillerie zum Abziehen gezwungen.

Die Stadt Rouleux (westlich Gent) in deutschem Beitz. Heftige Kämpfe bei Lille und Arras.

Frankreichische Anstöße in den Südozean auszuföhagen. Zerstörte bombardieren Marzichau, wodurch über 100 Menschen getötet werden.

Zwischen dem Burenführer Oberst Marz und den Engländern finden die ersten Kämpfe statt.

Doual (zwischen Arras und Lille) von den Deutschen besetzt. In Alexandria haben zwischen durchgehenden indischen Truppen und der englischen Garnison blutige Kämpfe stattgefunden.

27. Oktober.

Die hartnäckigen Kämpfe am Vler-Ver-Kanal und südlich Lille dauern unvermindert an. Südlich Marzichau sind alle Angriffe harter russischer Kräfte zurückgewiesen worden.

Die Operationen zur Säuberung des bosnischen Gebietes machen weitere Fortschritte.

Der große japanische Dampfer „Kamafata Marz“ wurde von der „Emden“ versenkt.

In der Schlachtlinie Toule-Werban haben die Franzosen über 40 000 Mann verloren, ohne daß ein bedeutendes Resultat erzielt worden wäre.

S. Managorob macht ein österreichisches Korps 10 000 Gefangene.

Die Berber werden nach vorrückiger Verfolgung über die Trina zurückgedrängt.

Nach einer Reuter-Meldung löst Oberst Marz vermundet und erschlagen auf deutsches Gebiet geschickt sein.

28. Oktober.

Die Kämpfe bei Niepourt und Dignuiden dauern an. Die Wäfler bestehen dort erhebliche Verstärkungen. 10 englische Kriegsschiffe beteiligen sich ohne Erfolg am Kampf gegen unsere rechten Flügel.

31. Bilen müßten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften ausweichen. Die Russen folgen unzulässig nicht.

Der italienische Handelsdampfer „Enrico Matti“ wird innerhalb italienischer Territorialgewässer von einem französischen Kreuzer angehalten, durchsucht und, angeblich das italienische Schiff völlig frei von Kontostände ab, nach Afrika geschickt.

Dies an der belgischen Küste ankommenden 4 Zim-Decker beschriften den Eingang der Schelde und alle Durchfahrter der Herdies zwischen den Sandbänken und der Küste.

Im Südpazifikspross von Serajewo werden 7 Angehörige zum Tode verurteilt. Die Mörder Cabrinovic und Princip erhalten je 20 Jahre Kerker.

29. Oktober.

Unter Angriff siberlich Niepourt gewinnt langsam an Boden. Westlich Lille machen unsere Truppen neue Fortschritte. Eine vor der Kathedrale von Reims aufgeschobene französische Batterie wird am 27. Oktober durch den nordöstlichen Kriegsschauplatz 13 500 Russen gefangen, 30 Geschöfte und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Unter Führung der Generale Demet und Beyezes ist in der Draufelomnie und in Tansard eine neue Burenarmee ausgearbeitet.

91 Mann sind anbeuend bombardiert. Der Dom ist nur noch eine Ruine. 1 Milliarde Schabes.

Die kaiserliche russische Staatsbahn ist von Marzichau nach Petersburg übergeben. — Portugal beruft alle Klassen der Wollensereine ein.

Der englische Dampfer „Vandahoff“ mit 633 Tonnen Schahf rief an der Nordküste Slands auf eine deutsche Mine aus.

